



CDU

Ihr Kurier des Ortsverbandes Langenhagen! im Oktober 2007, Ausgabe 98

Sehr geehrte Mitglieder,

künftig wird der Kurier mit größerer Regelmäßigkeit erscheinen. Alle zwei Monate sollen Sie ihn in der Post haben. Auch beim Erscheinungsbild haben wir uns ein paar Veränderungen gestattet. Wenn sich sogar die Frankfurter Allgemeine Zeitung ein neues Layout gönnt, kann die Kernstadt-CDU eigentlich nicht nachstehen, oder? Aber so bunt, wie die FAZ jetzt ist (wobei mancher vielleicht der alten „Bleiwüste“ nachtrauert), können wir uns schon wegen der Kosten nicht präsentieren.

Ich bin zuversichtlich, dass unsere Publikation in der vorliegenden Form ihre Funktion gut erfüllen kann, zur innerparteilichen Kommunikation beizutragen. Marco Zacharias hat dankenswerter Weise die Aufgabe der Redaktion übernommen und wird dabei seine Erfahrungen aus der Pressearbeit für die Schülerunion einbringen.

Ein Jahr lang liegt nun die Kommunalwahl 2006 und der schmerzhafteste Wechsel zu Rot-Grün und Bürgermeister Fischer zurück. Abgesehen vom Tagesgeschäft haben die Mehrheitsfraktionen noch nicht viel zu Stande gebracht. Die Leistungen des Bürgermeisters

werden außerdem an anderer Stelle zu betrachten sein. Und auch beim Tagesgeschäft läuft vieles nicht reibungslos, obwohl das eigentlich selbstverständlich sein sollte.

Ein „Herzensprojekt“ scheint für unsere Gegner die Bewerbung zur Landesgartenschau (LaGa)

2012 zu sein. Bekanntlich hat sich die CDU Langenhagen auf allen Ebenen dagegen entschieden, im Wesentlichen aus Gründen der fehlenden Finanzierbarkeit angesichts vielfältiger anderer Aufgaben. Aber auch inhaltlich haben uns die ersten Ideen zur LaGa (mehr gibt es eigentlich noch nicht) nicht überzeugt. Deshalb war es an der Zeit, dem Projekt bereits jetzt argumentativ einen Riegel vorzuschieben. Schließlich kann Langenhagen nicht alles gleichzeitig bezahlen, auch wenn der örtliche Landtagskandidat der SPD meinte, sich in dieser Richtung äußern zu müssen.

Die CDU-Fraktion in neuer Besetzung hat

Terminhinweise

Sa., 27.10., 10.11.: Infostände auf dem Marktplatz, 10-13 Uhr

Do., 08.11.: Stammtisch im Eichenkrug, 20 Uhr

Fr., 23.11.: Grünkohlessen des OV im DGH Krähenwinkel, 19:00

Do., 13.12.: Stammtisch (s.o.)

So., 06.01.: CDU-Neujahrsempfang im Forum, 11:15 Uhr

unter Leitung von Bernhard Döhner sogleich zu einer konstruktiven Arbeitsweise gefunden. Rot-Grün hat es erfreulicherweise nicht leicht mit uns. Naturgemäß findet sich nicht alles „1:1“ in der Presse wieder. Vieles kann dort aber dann doch untergebracht werden.

Die nächste Kraftanstrengung gilt natürlich der Landtagswahl im Januar. Für CDU und FDP sehen die Umfragen ermutigend aus, für den Ministerpräsidenten sogar höchst erfreulich. Da aber unser Landtagsabgeordneter und -kandidat Prof. Brockstedt erkrankt ist - ich wünsche ihm auf diesem Wege recht herzlich Gute Besserung! -, liegt die Aufgabe, die Lücke zu füllen und dem medienwirksamen

Aktivismus des bereits erwähnten SPD-Landtagskandidaten Paroli zu bieten, bei der Partei. Im Wesentlichen soll dies mit Informationsständen geschehen, auf denen wir den Dialog mit den Bürgern suchen. Es gilt zu verhindern, dass der Wahltag am 27.1.2008 unserem Bundesland doch noch einen Ministerpräsidenten Wolfgang Jüttner beschert, und sei es nur, weil man sich zu Unrecht in Sicherheit gewogen hat.

Die Landesregierung hat in der vergangenen Wahlperiode eine sehr überzeugende Politik gemacht und vor allem einen strikten Sparkurs konsequent durchgeführt. Aufgrund der gegenwärtig - eventuell nur vorübergehend - etwas entspannteren Kassenlage der öffentlichen Hand scheint das Verdienst dieser Politik zuletzt allzu sehr in Vergessenheit geraten zu sein. Der harte Sparkurs war angesichts der Verschuldung, die die Regierung Gabriel hinterlassen hatte, jedoch dringend notwendig und könnte schneller, als man denkt, wieder lebenswichtig werden. Dafür ist die CDU nach wie vor die richtige Partei.

Je stärker wir in Langenhagen präsent sind, desto mehr können wir dazu beitragen, dass nicht auch noch auf Landesebene rot-grüne Zeiten zurückkehren.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine informative Lektüre und hoffe, Sie auf den nächsten Veranstaltungen in großer Zahl begrüßen zu können.

Es grüßt Sie

Dr. Eckart Jakob

Kolumne: Niedersachsenlied

Das Niedersachsenlied wird man mit seinem teilweise martialischen und pathetischen Text wohl nur mit innerem Amusement mitsingen. Im Stehen wie im Sitzen. Die SPD-Sitzenbleiber beim Schützenfest können sich durchaus auf eine entsprechende Vorlaufkritik ihrer Genossin Merck, der Gattin des Ex-Oberbürgermeisters Schmalstieg von Hannover, berufen. Damit beginnt allerdings das Trauerspiel: Humorlosigkeit und Beseitigung von Brauchtum, um „zeitgemäß“ zu sein, - was immer dies auch heißen mag.

Der Theologe Karl Barth sprach „von dem traurigen Ernst der norddeutschen Tiefebene“. Humor ist ein Ausdruck von Situationsüberlegenheit, einer größeren Übersicht bei der Einordnung der Dinge, einem Sinn für Neben- und Hintertöne. Nach einem Bonmot sagt der Deutsche: „Die Lage ist ernst und völlig aussichtslos.“ Der Österreicher sagt: „Die Lage ist völlig aussichtslos, aber niemals ernst.“ Offensichtlich gibt es hier auch einen Mentalitätsunterschied zwischen Ober- und Niederdeutschen.

Das könnte man ohne weiteres lächelnd hinnehmen. Aber nun brachte die SPD für ihr Sitzenbleiben beim Niedersachsenlied doch eine ideologische Begründung vor: Die stehend singenden Niedersachsenliedsänger vertreten unterschwellig faschistoide Tendenzen (Frau Zach). Natürlich liegen die Genossen mit dieser Unterstellung daneben. Wer soll sich diesen Schuh anziehen?

Wenn ich den verlegenen Ausdruck auf der SPD-Bank sehe und auf der anderen Seite einen – zugegebenermaßen selbst mit Hut zu klein geratenen – Schützenbruder, der stehend mit

durchgedrücktem Kreuz das Niedersachsenlied schmettert, dann weiß ich, wo Freude aufkommt. *Was bringen diese Hymnen zum Ausdruck und wo ist ihr Sitz im Leben?*

Das Niedersachsenlied wurde 1926 von Herman Grote verfasst. Zur gleichen Zeit entstand auch das Lied der Brandenburger. („Steige auf, du roter Adler...“) Die anderen Regionalhymnen stammen generell aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und ähneln sich inhaltlich. Sie bringen die Liebe der Menschen zu ihrer näheren Heimat in ihrer so empfundenen ganz eigenen Mentalität zum Ausdruck. Man erinnert auch an die Vorfahren, die emotional tief gehende Verankerung in und Identifizierung der Menschen mit ihrer Landschaft, Kultur und verschiedentlich über 1000jährigen Geschichte. Das gilt teilweise auch für Städter: „ich bin Mänzer, Dresdener, Weimaraner etc. und will da nicht weg“, „do is mine Heimat, do bün ich tu hus“.

Natürlich spielen auch Poesie und Romantik sowie manche Übersteigerung eine Rolle. Die teilweise frommen Äußerungen wissen auch um den Geschenkcharakter von „Heimat“ und deren bitteren Verlust. Einige Beispiele zur Erinnerung:

„Schleswig-Holstein meerumschlungen, deutscher Sitte hohe Wacht...“

„Wo die Ostseewellen trecken an den Strand...“ (Wegen der wellenrollenden Melodie galt das dann auch für die Nordsee.)

„Stadt Hamburg an der Elbe Auen, wie bist du stattlich anzuschauen...“

„...da ist's, wo meine Wiege stand, o grüß dich Gott, Westfalenland...“

„Gott mit dir, du Land der Bayern, deutsche Erde, Vaterland“

Zur gleichen Zeit entstanden auch die Lieder der Ostpreußen, Pommern, Schlesier, Friesen und Siebenbürger.

Wie steht es um die deutsche Nationalhymne? Seit der Fußballweltmeisterschaft 2006 durchaus besser als vorher.

Das von Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland gedichtete Deutschlandlied nach einer Melodie von Joseph Haydn wurde durch den SPD-Reichspräsidenten Friedrich Ebert am 11.8.1922 durch Erlass zur offiziellen deutschen Nationalhymne erklärt. Hitler behielt

nur die 1.Strophe des Deutschlandliedes bei als „Vorstrophe“ zu „Die Fahnen hoch“ (Horst-Wessel-Lied). Der chauvinistische Missbrauch war eklatant. Ab 1952 wird die 3.Strophe zur Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland, seit 1990 dann für Gesamtdeutschland. Die Menschen in der DDR hatten die dort verbotene Hymne auch nach 40 Jahren nicht vergessen und sangen sie zu den „Demos“ 1989/90.

Wie gehen andere Völker mit ihrer Nationalhymne um?

Die Franzosen identifizieren sich auch heute, von politisch Links bis Rechts, mit ihrer Marseillaise und denken nicht im Entferntesten daran, die Nationalhymne mit ihren blutrünstigen Strophen zu ändern, weil angeblich „nicht mehr zeitgemäß“.

Die Esten, Polen, Bulgaren etc. haben sofort nach ihrer Unabhängigkeit nach 1990 ihre eigenen Hymnen wieder installiert und die anbefohlenen sozialistischen abgestreift.

Der russische Präsident Putin traf eine kluge Entscheidung. Der Text der Sowjethymne war nach der Auflösung des Vielvölkerstaates Sowjetunion obsolet, weil nun unzutreffend: 5.3

Impressum

V.i.S.d.P.: CDU OV Langenhagen

Redaktion: Dr. Eckart Jakob (ej), Dr. Martin Hohmann (mh) Eckhard Keese (kee), Marco Zacharias (mz)

Satz u. Layout: Marco Zacharias

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion!

Gerne veröffentlichen wir Ihre Artikel. Bitte Mail an:

marco.zacharias@htp-tel.de

„Mit Russland, dem großen, auf ewig verbündet, steht machtvoll der Volksrepubliken Bastion ...“ Viele Eroberungen Katharina II. gingen verloren. Die Kleinrussen (Kiew) trennten sich von den Großrussen (Moskau), ebenfalls die Weißrussen (Minsk), Balten, asiatische Staaten.

Sollte die alte Zarenhymne wieder gelten?

Die Großrussen wollten die Sowjethymne in Erinnerung und als Programm einer Großmacht erhalten. Putin kannte die Psyche seiner Russen, ihre tief verwurzelte Liebe zu „Mütterchen Russland“ und zu „Väterchen Zar“, trotz miserabler Erlebnisse mit Zarismus und Kommunismus. Als Inkognito-Zar sitzt Putin unter der alten Russlandflagge mit Doppeladler, Krone, Zepher und Reichsapfel.

Die Melodie der Sowjethymne wurde beibehalten, ein neuer Text unterlegt. Unklar, was nun jeder singt. Tiefen- und völkerpsychologisch war Putins Entscheidung klug. Selbstbewusst sowieso.

Mit gewachsenen Traditionen und Hymnen sollte man vorsichtig umgehen und sie nicht vorschnell dem gerade irgendwie wehenden Zeitgeist opfern.

Konservativ heißt auch hierbei für die CDU: Prüfet alles und das Gute behaltet (Paulus). (mh)

Einladung zum Grünkohlessen am 23. November 2007

Das traditionelle Grünkohlessen des Ortsverbandes findet am Freitag, den 23. November um 19:30 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Krähenwinkel statt. Wie immer sind Ihre (Ehe-)Partner herzlich willkommen. Kosten pro Person: 8,50 Euro.

Bitte beachten Sie dafür die beiliegende Einladung! (mz)

Landesgartenschau 2012 – Wie teuer wird es wirklich ?

Die Machbarkeitsstudie 1 zur LaGa 2012 wurde den Bürgern am 18. Juli 2007 im Ratssaal in Anwesenheit des Bürgermeisters vom Planungsbüro *sinai*, Herrn Schwarz, vorgestellt mit einer Kostenprognose für den Investitionshaushalt (Kosten der dauerhaften Maßnahmen) von 10.412.500 €, 11.837.500 € und 13.112.500 € für die 3 Varianten Niedrig, Mittel und Hoch.

Bezogen auf die relevante Fläche der LaGa mit 28,5 Hektar bedeuten diese Angaben Kosten in Höhe von ca. 365.000 bis 465.000 € je ha.

Am 14. September 2007 erfolgte am gleichen Ort auf Einladung von Frau Dr. von der Haar im Beisein des Bürgermeisters u.a. die – nicht angekündigte und damit überraschende - Vorstellung der Machbarkeitsstudie 2 des Planungsbüros *sinai*, ebenfalls durch Herrn Schwarz, mit dem Hinweis auf eine nunmehr höhere Planungssicherheit durch die Ergebnisse der Arbeitsgruppen Naturschutz, Image und Nutzer.

Es wurde neben neuen Begriffen, wie Heestern-Fährte und Niederrader-Fährte, auch eine neue Kostenprognose vorgestellt und erläutert, wobei offen blieb, auf welche der Varianten (Niedrig, Mittel, Hoch) sich diese Kosten beziehen. Die temporären Kosten inklusive aller Personalkosten wurden – wie in der Machbarkeitsstudie 1 – mit 7.750.000 € besttigt.

Bezogen auf die nunmehr relevante Fläche von 29,4 Hektar liegt die Kostenprognose bei 8.500.000 € oder 288.000 € je ha. Rechnet man den sog. Brückenschlag und die Eingänge bzw. Parkanschlüsse – wie in der Machbarkeitsstudie 1 – mit 750.000 € hinzu ergeben sich Kosten von 315.000 € je ha.

Am 19. September 2007 fand der Vortrag „Landesgartenschau – und nun?“ mit den Berichten der Geschäftsführer der Landesgartenschauen in Bad Zwischenahn (2002) und Wolfsburg (2004) statt, wiederum im Beisein des Bürgermeisters. Abgesehen von den unterhaltsamen, aber m. E. euphorisch überzogenen und wenig kritischen Vorträgen, wurden von beiden Geschäftsführern die IST-Kosten einer LaGa mit ca. 500.000 € je ha für die Investitionen angegeben.

Für die in der Machbarkeitsstudie 2 ausgewie-

sene Fläche von 29,5 ha würden unter Zugrundelegung dieser angegebenen realen IST-Kosten für Langenhagen **Investitionskosten von ca. 14.750.000 €** entstehen.

Bleibt die Fragen: Wie realistisch oder eventuell schöngerechnet ist die Kostenprognose des Büros *sinai* und wie hoch sind die realen Kosten, von den möglichen Verlusten aus geringeren Besucherzahlen und Sponsoreneinnahmen ganz abgesehen? Warum schweigen Herr Fischer und Frau Dr. von der Haar zu diesen Zahlen?

Übrigens: Die Stadt Wolfsburg gibt jährlich ca. 800.000 € für die Unterhaltung und Pflege der ehemaligen Gartenschaufläche aus. Das sind bei 35 ha Größe ca. 23.000 € je ha und auf Langenhagen bezogen **jährliche Haushaltsmittel von ca. 650.000 €**. (kee)

"Suchet der Stadt Bestes - 2007" in der St.-Paulus-Gemeinde

Im September 2006, in der Schlussphase des Kommunalwahlkampfes, hatte es in der St.-Paulus-Gemeinde eine Podiumsdiskussion mit Vertretern der vier Ratsfraktionen um den Stadtteil Langenforth und seine Zukunft gegeben. Der Arbeitskreis Kernstadt der CDU Langenhagen (Ortsverband und Stadtverband) hat nun erreicht, dass eine Ankündigung aus der damaligen Zusammenkunft auch wahrgemacht wurde: Dass es eine Fortsetzung dieser Veranstaltung gibt, nachdem diese Idee damals auf großen Zuspruch gestoßen war.

Am 7. Oktober 2007 saßen nun für uns Martin Beck, für die SPD Barbara Merkel, die FDP Joachim Balk und für die Grünen Marco Kurz auf dem Podium. *b.w.*

Moderatoren waren Pastor Karl-Ludwig Schmidt und der SPD-Ratsherr Robert Kurz, letzterer allerdings in seiner Eigenschaft als Kirchenvorstandsmitglied.

Im Gemeindesaal waren circa 50 Zuhörer anwesend. Bürger, die nicht in irgendeiner Weise politisch engagiert sind, waren allerdings kaum erschienen. Leider war uns auch mit Verteilung von 400 Handzetteln auf einem Infostand am Einkaufszentrum Osttor und vor der Bäckerei Bosselmann sowie mehreren Pressemeldungen nicht gelungen, mehr Langenforther in die Veranstaltung zu ziehen. Möglicherweise war der Zeitpunkt der Diskussion (Sonntagabend, 19:30 Uhr) ungünstig, er ließ sich aber von der Uhrzeit her aufgrund konkurrierender Termine nicht besser legen. Nachdem alle Seiten aber die Veranstaltung als fortsetzungswürdig ansahen, wird es möglicherweise gelingen, beim nächsten Mal Verbesserungen beim Publikumszuspruch zu erreichen.

Großen Raum nahm in der Diskussion das Bürgerzentrum Langenforth ein. Hierbei handelt es sich um ein Projekt, das in der Sommerpause zunächst von Bernhard Döhner und dem FDP-Fraktionsvorsitzenden Speich in die Presse gebracht worden war und anschließend zu einem Prüfungsauftrag für die Verwaltung zu Inhalt und Kosten eines derartigen Zentrums werden sollte. In dieser Weise lautet jedenfalls ein Antrag von CDU und FDP, der von der SPD im Stadtplanungsausschuss zunächst brüsk abgelehnt worden ist. Nicht zuletzt in der Diskussion vom 7. Oktober zeigte sich aber, dass der Antrag durchaus Chancen hat. Dies wurde an Äußerungen von Barbara Merkel deutlich.

Spannungen wurden erkennbar zwischen dem bereits begonnen-

en Vorhaben der Paulusgemeinde, sich nicht nur durch einen Anbau einen echten Sakralraum zu schaffen, sondern auch ein Kirchencafé einzurichten. Die Gemeinde bietet an, in gewissem Umfang selbst die Funktion eines Stadtteilzentrums einzunehmen.

Argumente dafür und dagegen wurden ausgetauscht. Möglicherweise unterschätzt die Gemeinde die Hemmschwelle, die für Menschen mit anderer oder ohne Konfession, aber auch Andersgläubige wie Moslems, gegenüber der evangelischen Kirche gegeben ist. Die Funktion als "weltliches" Stadtteilzentrum könnte aber auch für die Kirche selbst und ihren Auftrag problematisch sein. Da daneben noch andere stadtteilbezogene Themen zu diskutieren waren, konnten diese Fragen aber nur angerissen werden.

Als Zuhörer äußerte sich Horst Mägel vom Seniorenbeirat und behauptete hohe Umbaukosten. Dem hielt der ebenfalls anwesende Bernd Speich entgegen, dass die Eigentümerin der Immobilie (Reichsbund) mit Umbaukosten ganz erheblich in Vorleistung treten würde.

Zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bürgerzentrums gab es unterschiedliche Ideen. Die Räumlichkeiten könnten für stadtteilbezogene Versammlungen, für Treffen von Vereinigungen genutzt werden oder auch für kostengünstige private Veranstaltungen. Denkbar wären auch Veranstaltungen für Senioren oder Mitbürger/innen ausländischer Herkunft.

Welcher Erfolg dem erwähnten CDU/FDP-Antrag im Rat beschieden ist, ist noch offen. Sollte er schließlich doch zu einem Prüfungsauftrag für die Verwaltung werden, kann in späteren Veranstaltungen eventuell ein konkreteres Bild davon gewonnen werden, ob Langenforther Bürger/innen ein solches Zentrum befürworten und welche Vorstellung sie gegebenenfalls von seiner Nutzung haben.

Dem Arbeitskreis Kernstadt der CDU ist es jedenfalls gelungen, eine Diskussion anzustoßen, die gerade erst angefangen hat. (ej)

Zu guter Letzt

„Offenheit verdient immer Anerkennung.“

Otto von Bismarck (1815-1898)

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine friedvolle Herbstzeit. Der nächste Kurier erscheint im Dezember.

Dr. Eckart Jakob

Marco Zacharias